

Pränataler Campingkocher

Every day is writing day

Von kumquat

Kapitel 23: Ödnis (03.02.09)

Sand über Sand. Nur Sand, ebenen- und hügelweise; bis zum Horizont, wo eine weiche Linie den grauen Boden vom grauen Himmel trennte.

Dort war es nicht bewölkt, aber es war kalt. Nicht so sehr von der Temperatur her, sondern mehr von der Atmosphäre - die Wüste wirkte kalt und abweisend, wie der Teil der Familie, mit dem sich die eigene Mutter kürzlich zerstritten hatte. Aber es gab keinen anderen Ort, den er hätte aufsuchen können.

Er hatte nicht besonders viel bei sich. Auf seinem Rücken trug er eine kleine Tasche, viel zu leicht, und in seiner Hand einen Stock, der ihm nicht besonders dabei half, die Dünen zu erklimmen. Unter seinen Schritten sank der Sand mit kaum hörbarem Knirschen weg und formte kleine, leere Seen mit Dämmen, die der Wind schnell zerstreute.

Seit wann er unterwegs war, wusste er nicht. Er hatte kein Konzept von Zeit. Er wusste, dass er ging, aber nicht, wohin; und er wusste, dass er seit dem letzten Sonnensturm der einzige war.

Der Wind blies ihm ins Gesicht, als er die Ebene überquerte. Mit dem Stock malte er beim Gehen einige Linien in den Sand.

Es war nichts mehr zu sehen. Keine Pflanze, kein Gebäude. Nur die unendlichen Silhouetten, die der Wind manchmal zusammentrug, um sie kaum später wieder hinfort zu tragen. Er musste sich beschäftigt halten, der Wind.

In der Luft lag nur das leise Wehen der Bewegung, und manchmal das Rieseln des Sandes unter ihm. Er spürte das Klicken in sich und das Ziehen; wie er die Luft einsog beim Atmen, im Rhythmus seines Ganges. Und sonst war da nichts.

Er brauchte einige Sekunden, um zu verstehen, dass da doch etwas war.

Es lag nur dünn in der Luft. Ein himmlisches Wimmern, anschwellend, dann ersterbend. Und wieder, wie ein irdisches Pochen in den eigenen Fingerspitzen. Ein Schreien, ein Singen; hilflos und stark. Fern, aber da.

Seine Hände zitterten sachte. Er hob den Kopf, sein Blick wanderte über die Ebene. Sand und Himmel und nichts mehr; seine eigenen Linien hatte der Wind schon längst wieder verwischt, und dennoch trug er das zarte Jaulen heran.

Er war allein. Und er war es nicht.

Er schrieb etwas in den Sand, von bedeutungslosen Nichtigkeiten. Dann wandte er sich um. Doch auch in der anderen Richtung war nichts zu sehen.

Aber.

Dennoch.

Er atmete aus und wanderte dem sonnenlosen Horizont entgegen.